

Begrüßung und Einleitung

Tag des Ökologischen Landbaus 2010, Berlin, 22. Januar 2010

Dr. Felix Prinz zu Löwenstein

Als ich – nach 6 Jahren konventionellen Wirtschaftens – im Jahr 1991 daran ging, meinen Betrieb auf ökologischen Landbau umzustellen, war es für meinen Vater nicht leicht, damit umzugehen. „Das haben wir doch alles schon früher gemacht, und waren so froh, es hinter uns zu haben“ war die Formulierung für seine Sichtweise, dass der technologische Fortschritt in Gestalt von Stickstoffdünger und Pestiziden eine Zeit der unsicheren Erträge und der Plackerei beendet hat – eine Zeit, die wir nicht wieder herbeiführen sollten.

Was mein Vater damals ebenso wenig gesehen hat, wie viele Menschen heute, ist, dass der Ökologische Landbau und die Ökologische Lebensmittelerzeugung keineswegs die Rückkehr in finstere Vorzeiten und ebenso wenig der Verzicht auf Innovation und Fortschritt ist. Ihm war aber vielleicht auch nicht klar, dass unsere konventionelle Form, Landwirtschaft zu betreiben, Ressourcen übernutzt, die uns nur begrenzt zur Verfügung stehen und eine nicht tragbare Beeinträchtigung von Klima, Biodiversität, Boden, Wasser und vielem anderen darstellt, auf dessen Funktionsfähigkeit auch die Generationen nach uns einen Anspruch haben.

Die Leistungen und die Innovationspotenziale des Ökologischen Landbaus herauszuarbeiten, ist von Anbeginn die Aufgabe des Tags des Ökologischen Landbaus. Und um herausragende Beispiele der praktischen Umsetzung hervorzuheben, ist der Ökoförderpreis ins Leben gerufen worden. Und weil das ein gemeinsames Anliegen ist, teilen sich beide Ereignisse den Vormittag und den Saal.

Der BÖLW bezweckt mit seiner Tagung nicht die Stabilisierung einer lukrativen Marktnische. Und das BMELV überreicht den Förderpreis nicht zur höheren Ehre der Ministerin. Der Ökolandbaubewegung geht es vielmehr um die Entwicklung der Alternative zu einer Landwirtschaft, die nicht nachhaltig genug ist, um auf Dauer und auf dem gesamten Globus fortgesetzt zu werden. Und das Landwirtschaftsministerium – als Teil unserer Regierung und damit in Wahrnehmung der Interessen unserer Gesellschaft – engagiert sich für den Ökolandbau, weil diese Produktionsweise viele Ziele zu erreichen hilft, die sich die Agrarpolitik gesetzt hat. Wir sind Ihnen, Frau Aigner, deshalb dankbar, dass Sie keinen Zweifel daran gelassen haben, dass Ihnen ebenso wie Ihren Vorgängern daran liegt, den Ökoförderpreis persönlich zu überreichen. Mir ist aus vielen Gesprächen der letzten 12 Monate deutlich geworden, dass Ihnen die bäuerliche Landwirtschaft und der Biolandbau am Herzen liegen.

Die Frage ist aber, ob es gleichzeitig möglich ist, immer wieder zu betonen, dass jede Form der Landwirtschaft als gleichwertig anzusehen sei und die oberste Maxime der Agrarpolitik deshalb „Leben und Leben lassen“ lauten müsse.

Europa, Bund und Länder geben viel Geld – sehr viel Geld – für die Landwirtschaft aus und setzen an vielen Stellen per Gesetz und Verordnung die Rahmenbedingungen für das Wirtschaften der Bauern. Wenn wir in diesen Monaten beginnen, Vorstellungen für die Agrarpolitik nach 2013 zu entwickeln, dann geht das nur, wenn wir wissen – und wenn sich die Politik deutlich dazu bekennt – welche Art von Landwirtschaft wir dann eigentlich haben wollen.

Lassen Sie mich das an einem Beispiel verdeutlichen:

Alle sind sich einig, dass das Grünland aufgewertet werden muss. Was aber bedeutet das, wenn nur noch 2000 Liter Milch je Kuh und Jahr aus dem Grundfutter erzeugt werden, 6000 Liter aber aus Kraftfutter, von dem wieder ein Viertel aus Brasilien stammt? Wenn Kühe im Durchschnitt nur noch zwei Laktationen leben? Wir müssen uns entscheiden, ob wir eine Landwirtschaft wollen, in der Kühe wie Schweine gefüttert und wie Hühner gehalten werden. Unser Kollege Sepp Braun, der heute auf dem Podium mit diskutieren wird, melkt fast 6000 l aus dem Grundfutter: So bindet man Tierhaltung an die Fläche, setzt Grünland in Wert, spart Transportmeilen, Regenwaldflächen und Klimaschaden.

Was an diesem Beispiel sichtbar wird, gilt für die gesamte industrielle Tierhaltung sowie für eine ressourcenschädigende und inputintensive Landwirtschaft und deshalb darf die Frage, in was das Geld der Steuerzahler investiert wird, nicht offen gelassen werden.

Es gibt ausreichend Belege dafür, dass der ökologische Landbau die Antwort auf viele dieser Fragen liefert oder wenigstens den Pfad aufzeigt, auf dem diese Antworten zu finden sind. Das hat nichts damit zu tun, die Ökos „gut“ und die Konventionellen „böse“ zu nennen oder die einen gegen die anderen antreten zu lassen. Alle wollen gleichermaßen von ihrem Land und ihrer Hände Arbeit leben und stehen sich an Ehrenhaftigkeit in nichts nach. Nein. Darum geht es nicht.

Aber wenn die Politik mit ihrem Geld und ihren Rahmensetzungen Einfluss auf die Entwicklung der Landwirtschaft und damit auf die Entwicklung der Landschaft, der Natur und ihrer Ressourcen – kurz: Einfluss auf die Zukunftschancen unserer Kinder nimmt, dann darf sie die Antwort nicht schuldig bleiben, wie und mit welchem Ziel sie das tun will.

Der Tag des Ökologischen Landbaus und der Ökoförderpreis zeigen modellhaft auf, wie eine solche Landwirtschaft aussehen könnte. Ich fände es wunderbar, wenn es uns gemeinsam gelingen würde, diese Impulse aus unserer ökologischen Binnenwelt herauszutragen, um damit die konventionelle Landwirtschaft und die agrarpolitische Debatte zu befruchten!

Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft, Marienstr. 19-20, 10117 Berlin
Tel. 030.28482300 Fax 030.28482309 info@boelw.de www.boelw.de